

Niklot thront über der Stadt

Was der Wendenfürst mit den Mecklenburger Herzögen zu tun hat

■ Niklot thront gewissermaßen über der Stadt. Der mächtige Wendenfürst blickt aus luftiger Höhe von der Außenfassade des Schlosses auf Schwerin. Zugleich ist das imposante Reiterstandbild Blickfang für alle Besucher, die sich dem Landtagsitz vom Stadtzentrum her nähern.

„Er weckt zweifelsohne die Neugierde der Leute“, sagt Anette Schwarz von der Landtagsverwaltung. „Sie wollen wissen, wer der Mann war, dem ein so herausragender Platz am Schweriner Schloss eingeräumt wurde.“ Deshalb nimmt sie sich bei ihren Führungen durch das Schloss Zeit für den letzten heidnischen Herrscher, den „Urvater“ der Mecklenburger Herzöge. Hoch oben – in der zur Stadt hin offenen Niklothalle – erzählt sie gern, was sie von ihm weiß.

Das gut fünf Meter hohe Reiterstandbild, im 19. Jahrhundert vom Berliner Bildhauer Christian Friedrich Genschow geschaffen, dokumentiert an sich schon den hohen Rang, den der Slawen- oder Wendenfürst vom Stamme der Obotriten einst einnahm. „Der Stamm von Niklot gehörte zu den angesehensten unter den Wendenvölkern. Die Obotriten wurden auch die Tüchtigen genannt. Für seine Gegner galt er als typischer slawischer Tyrann. Aber er war auch ein guter Diplomat und ein Mann des Ausgleichs“, so Anette Schwarz. Sie versetzt ihre Zuhörer zurück ins 12. Jahrhundert. In die Zeit, in der sich Fürst Niklot der deutschen Machtansprüche erwehren musste. Vor allem der Welfe Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, machte ihm zu schaffen. 1147 hatte Niklot einen Wendenkreuzzug überstanden und sich erfolgreich der Christianisierung seines Volkes widersetzt. Doch als sich Heinrich der Löwe mehr

als ein Jahrzehnt später mit den Dänen zusammenschloss, musste sich Niklot geschlagen geben. Den entscheidenden Feldzug 1160 sollte der bereits Siebzigjährige nicht überleben.



Diese Geschichte erzählt Anette Schwarz wiederum gern vor dem Gemälde „Niklots Tod“, das im Schlossmuseum hängt. Seine beiden Söhne Pribislaw und Wratislaw waren von den Feinden bereits in die Flucht geschlagen worden, als der alte Fürst ein letztes Mal selbst in den Kampf zog. Nur wenige seiner Leute hätten ihn begleitet. Niklot sei alsbald auf vermeintlich harmlose sächsische Trossknechte gestoßen, die gerade dabei waren, Getreide auf Karren zu laden. Er soll als erster versucht haben, seinen Speer in den Leib eines Sachsen zu rammen. Doch Niklot war in eine Falle geraten. Denn unter dem Leinenwams trug der Knecht eine metallene Rüstung, an der die Waffe zersplitterte. Statt wehrloser Trossknechte bewaffnete Krieger, die offenbar nur auf den Angriff gewartet hatten! Niklot wurde also besiegt und fand den Tod. Der Fürst der Obotriten und Herr zu Schwerin, Quentzin und Malchow starb nach 30-jährigem Widerstand im August 1160 auf der Burg Werle bei Bützow.

„Doch die Legende um ihn lebt bis heute weiter“, betont Anette Schwarz. Zunächst gelang es seinen Söhnen, praktisch machtlos, in aller Heimlichkeit ein Heer aufzubauen. Doch auf Dauer hatten sie keine Chan-

ce gegen den Löwen. 1164 beginnt die letzte große Schlacht, der als großer Wendenaufstand in die Geschichte eingehen sollte. An deren Ende wird noch im gleichen Jahr Wratislaw auf Heinrichs Befehl in Malchow öffentlich hingerichtet. Pribislaw wurde in den östlichen Teil Mecklenburgs abgedrängt und musste schließlich auf pommersches Gebiet ausweichen. Nach der verlorenen Schlacht bei Verchen unterwarf er sich schließlich dem Löwen.

Dafür erhielt er 1167 sein väterliches Erbe als Lehen von Heinrich zurück, allerdings ohne das Gebiet der 1160 eingerichteten Grafschaft Schwerin. Als Zeichen der Versöhnung vermählte Pribislaw seinen Sohn Borwin mit einer Tochter seines Lehnsheerrn. Viele friedliche Jahre waren ihm dennoch nicht vergönnt. Pribislaw starb am 30. Dezember 1178 an einer Wunde – die er sich nicht etwa in einer Schlacht, sondern bei einem Turnier in Lüneburg zugezogen hatte.

Zwei Jahrhunderte später, nämlich 1358, gelangte die Grafschaft Schwerin dann durch Kauf doch noch in den Besitz der Nachfahren Niklots, die bereits 1348 zu Herzögen von Mecklenburg erhoben worden waren. Ihre Residenz verlagerten sie von der Mikelenburg bei Wismar auf die im Landesinneren liegende Schweriner Burginsel, auf der heute noch das Schloss steht, durch das Anette Schwarz ihre Besucher führt. Denen sie dann auch die Geschichte von Niklot und seinem Sohn Pribislaw erzählt – dessen Unterwerfung unter den Machtmenschen Heinrich der Löwe nicht nur das Überleben einer Dynastie sicherte, sondern auch den Grundstein legte für das Herzogtum Mecklenburg, das bis 1918 von den Nachkommen Niklots beherrscht wurde.

LESETIPP:

Paul Barz, „Heinrich der Löwe und seine Zeit“, dtv premium, ISBN 978-3-423-24676-7